

# Die Schizophrenie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung – ein Lehrstück

Ulrike Hoffmann-Richter  
Flavio Forrer  
Asmus Finzen

## *Schizophrenia in the German National Paper Frankfurter Allgemeine Zeitung – A Didactic Play*

### Zusammenfassung

Das Basler Projekt Psychiatrie und Medien befasst sich seit mehreren Jahren mit der Rolle vor allem der Printmedien bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Vorurteilen gegenüber psychisch Kranken. Am Beispiel der Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zur Schizophrenie wird gezeigt, wie seriöse Sachberichterstattung und meist diskriminierende oder abwertende Metaphorisierung des Begriffs Schizophrenie auseinanderklaffen. Dies ist von besonderem Gewicht, weil in dem untersuchten Jahrgang fast drei Fünftel der Beiträge (48 von 83) den Begriff als Metapher verwenden.

### Abstract

The Basel Project on Psychiatry and the Printed Media has focused on the role of the media in the development and enhancement of prejudice and stigma against the mentally ill. Analyzing the reporting of the German national paper Frankfurter Allgemeine Zeitung on schizophrenia we show a gap between the competent reporting on the illness schizophrenia and a devaluating use of schizophrenia as a metaphor. This is of special importance since almost three fifth of the identified articles (48 of 83) use schizophrenia as a metaphor.

Die Rolle der Medien bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Vorurteilen, Diskriminierung und Stigmatisierung psychisch Kranker ist verstärkt in den Blickpunkt geraten, seit die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Weltverband für Psychiatrie (WPA) eine umfassende, auf fünf Jahre angelegte weltweite Kampagne gegen das Stigma initiiert haben, an der auch diese Zeitschrift ihren Anteil hat [1–7]. Die Rolle der Medien ist für den deutschen Sprachraum u. a. von Benkert u. a. [8], Hillert u. a. [9] und Hoffmann-Richter u. a. [10–15] untersucht worden. Die Beziehung zwischen Psychiatrie und Massenmedien im Jahr 2001 war Schwerpunktthema von zwei großen internationalen Kongressen gewesen, jenem des Royal College of Psychiatry (in Verbindung mit der WPA) „A Mind Odyssey“ in London und „Together against Stigma“ [16] veranstaltet von der Leipziger Klinik (in Verbindung mit der DGPPN und der WPA). Current Opinion in Psychiatry hat dem Thema ein Forum „Mass Media and Psychiatry mit einem Editorial und sechs Kommentaren von internatio-

nal ausgewiesenen Medienexperten in der Psychiatrie gewidmet [17].

### Fragestellung und Methodik

Unsere Basler Arbeitsgruppe hat sich seit 1995 mit der Erforschung der Inhalte der Berichterstattung über psychiatrische Themen in ausgewählten deutschsprachigen Print-Medien befasst. Zuletzt haben wir uns der Verwendung des Schizophreniebegriffs im Nachrichtenmagazin der Spiegel [19] zugewendet. Im vorliegenden Beitrag werden wir uns speziell unter dem Aspekt der Stigmatisierung, der Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) über die Schizophrenie und deren Umgang mit dem Begriff „schizophren“ zuwenden. Bei der FAZ handelt es sich um eine gemäßigt konservative Tageszeitung, deren Seriosität niemand bezweifeln würde, und die darüber hinaus für ihren

#### Institutsangaben

Schweizerische Unfallversicherungsanstalt

#### Korrespondenzadresse

Dr. med. Ulrike Hoffmann-Richter · SUVA · Fluhmattstraße 1 · 6002 Luzern · Schweiz  
E-mail: ulrike.hoffmannrichter@suva.ch

#### Bibliografie

Psychiat Prax 2003; 30: 4–7 © Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York · ISSN 0303-4259

besonders sorgfältigen Umgang mit der deutschen Sprache bekannt ist. Zu diesem Zweck haben wir eine Volltextanalyse des Jahrgangs 1995 der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vorgenommen, der auf CD-ROM vorliegt. Auf eine eingehende Beschreibung der Methodik verzichten wir mit dem Verweis auf frühere Arbeiten, insbesondere Hoffmann-Richter [10–15] und Forrer [20]: Es handelt sich um eine Inhaltsanalyse.

## Schizophrenie als Krankheit

Im Jahrgang 1995 der Frankfurter Allgemeinen Zeitung fanden wir 83 Beiträge, in denen der Begriff Schizophrenie (schizophren) insgesamt 149-mal vorkam. Die Beiträge finden sich in 14 von 31 Ressort, darunter bemerkenswerter Weise zwei im Sportteil sowie im Ressort Technik und Motor. Am häufigsten wird der Begriff im Feuilleton verwendet: in 34 Artikeln (40%). Es folgen Deutschland und die Welt mit neun Erwähnungen (11%) und erst an dritter Stelle das Ressort Natur und Wissenschaft (10%), in dem man eine Berichterstattung über die Schizophrenie am ehesten erwarten würde. Die Feuilletonlastigkeit verstärkt sich noch, wenn man, wie wir das in Tab. 1 getan haben, verwandte Ressorts zusammenfasst auf 43 Artikel (52%).

Tab. 1 Schizophrenie in der FAZ. Artikel und metaphorischer Gebrauch nach Ressorts. \*Beim Feuilleton wird der Begriff zusätzlich 7-mal modulatorisch (s.u.) verwendet

| Ressort                                                            | Artikel | Metaphern |
|--------------------------------------------------------------------|---------|-----------|
| Politik und Wirtschaft                                             | 10      | 8         |
| Deutschland und die Welt                                           | 9       | 1         |
| Feuilleton                                                         | 34      | 19*       |
| Literatur, Geisteswissenschaften, Bilder und Zeiten, Die Gegenwart | 9       | 9         |
| Natur und Wissenschaften                                           | 8       | 0         |
| politische Sachbücher, Neue Sachbücher                             | 7       | 7         |
| Sport                                                              | 2       | 2         |
| Technik und Motor                                                  | 2       | 2         |
| Briefe an die Herausgeber                                          | 2       | 0         |
| total                                                              | 83      | 48        |

Das Bild ändert sich, wenn man die Häufigkeit und die Qualität der Verwendung des Begriffs in den Artikeln betrachtet: Nur sechsmal wird die Schizophrenie als Hauptthema behandelt – ausschließlich in Natur und Wissenschaft –, zweimal als Nebenthema, davon einmal im Feuilleton und einmal in einem Leserbrief. In allen übrigen 75 Beiträgen (90%) wird der Begriff lediglich erwähnt. Dem entspricht, dass der Schlüsselbegriff pro Artikel in Natur und Wissenschaft am häufigsten ist: 65 (44%) in sechs Beiträgen – ohne Berücksichtigung der methaporischen und modulatorischen Verwendungen, also als *Fachbegriff* beträgt der Anteil in Natur und Wissenschaft drastische 85%!

Im Feuilleton dagegen wird die Schizophrenie in 33 von 34 Artikeln lediglich erwähnt. Davon 28-mal als Metapher oder als Modulation (Modulation: Bericht über Schizophrenie oder schizophrenes Verhalten in bildlicher oder literarischer Darstellung),

neunmal als Fachbegriff. Bei acht der neun Beiträge im Ressort Deutschland und die Welt handelt es sich um Berichte über Gerichtsverhandlungen, in denen die Krankheit nie zum Thema, sondern lediglich erwähnt wird. Eine dritte kleine Gruppe umfasst ein besonderes Phänomen, nämlich die Verwendung des Begriffes Schizophrenie im Zusammenhang mit Kunst im weitesten Sinne. Dies ist im Übrigen der einzige Zusammenhang in dem im Schlüsselbegriff Schizophrenie eine positive Bedeutung zukommt.

## Schizophrenie als Metapher

In 48 von 83 Beiträgen (58%) wird die Schizophrenie als Metapher verwendet. Die Artikel sind auf eine große Anzahl verschiedener Ressorts verteilt. Außer in Natur und Wissenschaft und in den Briefen an die Herausgeber wird die Schizophrenie in allen Ressorts auch als Metapher verwendet. Dem Schlüsselbegriff kommt dabei eine Vielzahl von verschiedenen Bedeutungen mit überwiegend negativen Konnotationen zu. In den meisten Fällen steht er als Beschreibung für etwas, das dem Autor als nicht logisch erscheint. Es passen dann Synonyme wie „widersprüchlich“, „unsinnig“, „absurd“, „unheimlich“, „potenziell gefährlich“. Einige ausgewählte Beispiele belegen das:

4.5.95 Wirtschaft: „(...) Die Klage einiger ausländischer Sender – nicht gegen die UER, sondern gegen die Kommission – hält Münch für schizophren: man könne nicht einerseits Mitglied in einem Verein werden wollen, dessen Tätigkeit man andererseits für illegal halte. (...)“

1.6.95 Feuilleton: „(...) Dass ausgerechnet MTV den Ausstieg als allen medialen Mitmachzwängen feiert und damit besonders gute Einschaltquoten macht, gehört freilich zu den Schizophrenien des Genres (...)“

18.5.95 Feuilleton: „(...) Am Goethe-Institut gibt es 4000 Anmeldungen für Deutschkurse, die Plätze müssen schon verlost werden. Sogar ein Wettbewerb für deutsches Klavierlied findet statt. Ganz ohne Schizophrenien geht all dies natürlich nicht ab.“

5.12.95 Sport: „Die Kammer habe nun über die persönliche Schuld des Angeklagten zu urteilen. Gleichwohl habe der Prozess die Ganze „Schizophrenie des Hochleistungssports“ aufgezeigt. (...)“ (Bericht über einen Prozess gegen den Trainer der Eisläuferin Jutta Deiss)

27.3.95 Wirtschaft: „(...) geben Sie mir wenigstens Recht, dass der Verwaltungsrat schizophren ist?“ (erregte sich ein Aktionär auf der Hauptversammlung)

31.3.95 Politik: „(...) Er verwies darauf, dass auch Unionspolitiker diese verlangten. Deswegen sei es „schizophren“, dass im Zuge der Abschaffung des Kohlepfennigs die Strompreise gesenkt würden. (...)“

28.3.95 Technik und Motor: „(...) Im Übrigen stünden die Menschen halt immer in einem „schizophrenen Spannungsfeld“ – indem sie die nahe Autobahn genossen wenn sie wegfahren woll-

ten und diese sie immer dann störe, wenn sie sich gerade nach Ruhe sehnen. (...)“.

2.5.95 Technik und Motor: „(...) Vor der Internet-Reise befasste man sich mit multidimensionaler Schizophrenie, denn anders als bei herkömmlicher Fernverarbeitung muss man dazu im eigenen Rechner zugleich derzeit mehrere Programme am laufen halten (...)“.

## Diskussion

Auch wenn man einräumt, dass es nicht Aufgabe einer Tageszeitung ist, psychiatrische Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, ist die Bilanz unserer Untersuchung bedrückend. Sie bleibt es, wenn wir feststellen, dass das Muster der Berichterstattung über eine der bedeutendsten psychiatrischen Krankheiten jenem der Neuen Zürcher Zeitung [10,14], der Süddeutschen Zeitung oder der linken Berliner Tageszeitung (TAZ) [1] entspricht: Informative Beiträge ausschließlich im Wissenschaftsteil, Schizophrenie im Zusammenhang mit Kriminalität in allen Beiträgen von Deutschland und die Welt (mit Ausnahme von jenem, indem das Wort als Metapher auftaucht), metaphorische oder modulatorische Verwendung in zwei Drittel aller Beiträge (66,2)%.

Als Inhaltsforscher müssten wir an dieser Stelle innehalten. Die Bemühungen von WHO und WPA gegen die Stigmatisierung Psychosekranker veranlassen uns indessen zur Kommentierung der Metaphorisierung der Schizophrenie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Der metaphorische Gebrauch der Bezeichnung schwerer Krankheiten (etwa „Krebs der Gesellschaft oder kulturelles AIDS“) trägt zur Stigmatisierung der Kranken bei, denn Krankheitsmetaphern werden fast ohne Ausnahme im abwertenden Sinne verwendet. Wir berufen uns dabei auf Susan Sontag [21], die in Krankheit als Metapher festhält, „dass Krankheit eben keine Metapher ist, und dass die ehrlichste Weise, sich mit ihr auseinander zu setzen – und die gesündeste Weise krank zu sein – darin besteht, sich soweit wie möglich vom metaphorischen Denken zu lösen, den größtmöglichen Widerstand entgegen zu setzen ...“.

Bei der Metaphorisierung einer Krankheit handelt es sich, wie die selbst an Leukämie erkrankte Susan DiGiacomo [23] schreibt, letztlich um „einen Prozess der Verächtlichmachung“. Susan Sontag unterstützt diese Argumentation in „AIDS und seine Metaphern [22]: „Der uralte, anscheinend unerbittliche Prozess, durch welchen Krankheiten Bedeutungen zuwächst ... und sie zu einem Stigma werden, verdient noch allemal bekämpft zu werden ... bei dieser Krankheit, die so viele Schuld- und Schamgefühle weckt, wirkt der Versuch sie von diesen Bedeutungen, diesen Metaphern zu lösen besonders befreiend ja tröstlich, doch man wird die Metaphern nicht schon dadurch los, dass man sich ihrer enthält. Sie müssen aufgedeckt, kritisiert, auf Korn genommen und aufgelöst werden.“

Was für AIDS und Krebs gilt, gilt auch für die Schizophrenie. Wir müssen uns mit der Metaphorisierung einer unerbittlichen aber behandelbaren schweren Krankheit nicht abfinden, wenn sie die Stigmatisierung der Kranken verstärkt. Dass dies möglich ist, zeigt das Beispiel einer großen englischen Tageszeitung, des

Guardian, dessen Readers' Editor die Schizophrenie als Metapher in seiner Zeitung praktisch zum Verschwinden gebracht hat. Ob das bei der FAZ möglich wäre, ist eine andere Frage. Als wir uns vor kurzem anlässlich des Feuilleton-Titels „In meiner Badewanne bin ich schizophren“ – übrigens aus der Feder des FAZ-Autors, der den Begriff Schizophrenie am häufigsten metaphorisch verwendet – zu Wort meldeten, war eine erboste Gegenreaktion die Folge: Es seien immer „die Psychiatrien“ die etwas herumzumekern hätten. In diesem Sinne mag es ein ironisierender Zufall sein, dass die FAZ in der gleichen Ausgabe, in der sie unter dem Titel „Wider die Stigmatisierung“ über den Leipziger Antistigmakongress berichtet [24], in einem Leitartikel eine „politische Schizophrenie“ diagnostiziert [25]. Die Daten stammen aus dem Jahr 1995. Aber ein Blick in die Textaufzeichnungen der von uns analysierten Printmedien zeigt, dass sich seither wenig geändert hat.

## Literatur

- 1 Kissling W. Die Stigmatisierung psychisch Kranker: Unser Problem. *Psychiat Prax* 2000; 7: 313–315
- 2 Finzen A. Stigma, Stigmabewältigung, Entstigmatisierung. *Psychiat Prax* 2000; 7: 316–320
- 3 Carius D, Steinberg H. Allgemeinsprachliche Bezeichnungen für psychisch Kranke und Auffällige in Deutschland. *Psychiat Prax* 2000; 7: 321–326
- 4 Angermeyer MC. Das Bild von der Psychiatrie in der Bevölkerung. *Psychiat Prax* 2000; 7: 327–329
- 5 Stengler-Wenzke K, Angermeyer MC, Matschinger H. Depression und Stigma. *Psychiat Prax* 2000; 7: 330–334
- 6 Gutiérrez-Lobos K, Holzinger A. Psychisch krank und gefährlich? Einstellung von JournalistInnen und MedizinstudentInnen. *Psychiat Prax* 2000; 7: 336–339
- 7 Meise U, Sulzenbach H, Kemmler G, Schmid R, Rössler W, Günther V. .... nicht gefährlich, aber doch furchterregend. Ein Programm gegen Stigmatisierung von Schizophrenie in Schulen. *Psychiat Prax* 2000; 7: 340–346
- 8 Benkert O, Kipplinger HM, Sobota K. Psychopharmaka im Widerstreit. Eine Studie zur Akzeptanz von Psychopharmaka – Bevölkerungsumfrage und Medienanalyse. In: Zusammenarbeit mit Ehmig SC, Hillert A, Sandmann J, Weisbecker H. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 1995
- 9 Hillert A, Sandmann J, Ehmig SC, Sobota K, Weisbecker W, Kipplinger HM, Benkert O. Psychopharmaka in den Medien. Ergebnisse einer systematischen Analyse von Textinhalten und Abbildungen. *Nervenarzt* 1995; 66: 835–844
- 10 Hoffmann-Richter U. *Psychiatrie in der Zeitung*. Bonn: Edition das Narrenschiff, 2000
- 11 Hoffmann-Richter U, Alder B, Finzen A. Die Elektrokrampftherapie und die Defibrillation in der Zeitung. *Psychiat Prax* 1997; 24: 143
- 12 Hoffmann-Richter U, Dittmann V. Die forensische Psychiatrie im Spiegel der Schweizer Presse. Eine empirische Untersuchung von Presseberichten. *Recht & Psychiatrie* 1998; 16: 19–24
- 13 Hoffmann-Richter U, Finzen A. Was denkt die Umwelt über Psychisch Kranke? Eine Mediananalyse. *Nervenheilkunde* 1998; 17: 64–69
- 14 Hoffmann-Richter U, Alder B, Finzen A. „Vermischte Meldungen“. Ein kriminogenes Leiden: Die Schizophrenie im Lokalteil der NZZ. *Krankenhauspsychiatrie* 1998; 9: 110–115
- 15 Hoffmann-Richter U, Alder B, Finzen A. Die Elektrokrampftherapie und die Defibrillation in der Zeitung. Eine Medienanalyse. *Nervenarzt* 1998; 69: 622–628
- 16 Finzen A. Weltgesundheitsorganisation und Weltverband für Psychiatrie gegen Stigmatisierung psychisch Kranker. Ein internationaler Kongress in Leipzig. *Psych Prax* 2002; 29: 105–106
- 17 Cuenca O. Mass media and psychiatry. Introduction and Commentaries. *Opinion in Psychiatry* 2001; 5: 527–535
- 18 Goffman E. *Frame Analysis*. New York: Harper and Row, 1974
- 19 Finzen A, Benz D, Hoffmann-Richter U. Die Schizophrenie im Spiegel. *Psychiat Prax* 2001; 29: 365–367

- <sup>20</sup> Forrer F. Schizophrenie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Dissertation
- <sup>21</sup> Sonntag S. Krankheit als Metapher. München, Wien: Hanser V, 1978, Frankfurt, Fischer 1981
- <sup>22</sup> Sonntag S. Aids und seine Metaphern. München, Wien: Hanser, 1989
- <sup>23</sup> DiGiacomo SM. Metapher als Krankheit: Postmoderne Dilemmata in der Repräsentation von Körper, Geist und Krankheit. In: Borck C: Anatomien medizinischen Wissens. Frankfurt: Fischer, 1996: 125 – 153
- <sup>24</sup> Finzen A. Wider die Stigmatisierung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2001; Nr. 271 (Natur und Wissenschaft)
- <sup>25</sup> GH. Exhibitionisten. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2001; Nr. 271: Seite 14

## Buchbesprechung

### Gut, dass wir mal drüber sprechen !

Psychiatrie ist kompliziert. Psychiatrie wird von Menschen für Menschen gemacht. Aus diesen beiden Vorgaben entwickeln sich im psychiatrischen Alltag zwangsläufig große Probleme und kleine Unzulänglichkeiten, die berechtigterweise immer wieder Anlass für Kritik sind. Sibylle Prins übt diese Kritik. Als Psychiatrieerfahrene macht sie aufmerksam auf Fehler, Bequemlichkeiten und Missverständnisse im Umgang mit Patienten und Klienten in der psychiatrischen Versorgung von der Akutaufnahme mit Zwangsmedikation bis zum gemeindepsychiatrischen Freizeitangebot mit einem Museumsbesuch, der zwar die Gruppenleiter aber keineswegs die Teilnehmer interessiert.

Das übergreifende Thema des Buches ist der Umgang mit PatientInnen in diesen Institutionen. Die zentrale Forderung an die Psychiatrietätigen, sich in die Schuhe des Gegenübers zu stellen und sich in deren Lage zu versetzen, wird herausgearbeitet an zentralen Aspekten des psychiatrischen Alltags: Krankheitskonzept, Sprache, Umgang mit Zeit, Medikamente, Psychotherapie, Pädagogik und anderem mehr. In all diesen Bezügen soll ein Patient nicht als der Schizophrene gesehen werden, sondern als ein Mensch mit dieser Krankheit, der aber nicht auf diese Krankheit reduziert werden darf, sondern mit Recht Respekt für seine Individualität und unverwechselbare Biografie erwarten kann.

Die Autorin macht auf Fragen aufmerksam, die im psychiatrischen Alltag zu kurz kommen, z.B. auf den Wert eines Schweigens, wenn Worte nur in die Irre laufen würden. Sie spricht unmittelbare soziale und z.B. finanzielle Fakten an – oft übersehene Aspekte der sozialen Distanz zwischen Patient und Therapeut. Sie wendet sich gegen das verbreitete, wohlmeinende Psychologisieren ohne entsprechende Ausbildung, gegen infantilisierende Pädagogik und autoritäres, zugleich realitätsfremdes Gebaren. Der Verzicht der Autorin auf antipsychiatrische Breitseiten macht ihr Anliegen glaubhaft. Sie begegnet den Psychiatrieschaffenden mit dem gleichen Respekt vor deren Individualität, den sie von diesen auch im Umgang mit Patienten fordert. Sie verzichtet auf die Generalabrechnung und drängt so den Psychiatrietätigen als Leser nicht in eine Defensive.

Das Buch beruht auf den eigenen Erfahrungen der Autorin, die ihre „Wortmeldungen“ dennoch als Sachbuch verstanden haben will. Sibylle Prins löst sich von den eigenen Erfahrungen, ohne in Allgemeinplätze oder unzulässige Verallgemeinerungen abzu-

rutschen. Sie bleibt anschaulich und persönlich und benennt zugleich das Allgemeingültige und Typische. Ihre Aussagen sind gleichermaßen von Bescheidenheit und Selbstbewusstsein geprägt. Dünn und doch wieder ein wenig klischeehaft wird das Buch nur an jenen wenigen Stellen, die offenbar mehr aus Gründen der Vollständigkeit und weniger aufgrund eigener, vertiefter Erfahrungen aufgenommen wurden (z. B. beim Thema psychisch kranke Migranten).

Dieses Buch ist ein bemerkenswertes Plädoyer für Individualität und Humanität in der Psychiatrie. Sibylle Prins nimmt kein Blatt vor den Mund – und gleichzeitig gelingt es ihr, auf Klischees, Stereotypen und Feindbilder zu verzichten: „Ich habe, neben mancherlei psychiatrischem Unfug und Kränkung auch durchaus eine solche Psychiatrie erlebt, wie ich sie mir gewünscht und vorgestellt habe, die mir gut bekommen ist. Manchmal sogar eine ganz vorzügliche Psychiatrie. Gerade deshalb ist mir das andere umso schlimmer.“

Trotz der ernsten Thematik macht die Lektüre Spaß. Sibylle Prins spricht eine ungezwungene, direkte, treffsichere und gleichzeitig elegante Sprache. Gekonnt nimmt sie den Leser in einen Dialog hinein und lässt ihn teilhaben am Prozess ihres Denkens und Schreibens. Diesem gelungenen Beitrag zur Analyse des psychiatrischen Alltags ist eine große Verbreitung zu wünschen.

Martin Hambrecht, Darmstadt

*Prins S. Wortmeldungen einer Psychiatrie-Erfahrenen.* 2001, 198 S., Neumünster: Paranus-Verlag, € 12,80, Fr. 25,-. ISBN 3-926200-49-9